

Vortrag Ulla Ohlms

## **Sponsoring, Spenden und Arzneien - Partnerschaft oder Umklammerung?**

Selbsthilfe-Fachtagung: „Herausforderungen annehmen - Vielfalt gestalten“.

Düsseldorf, 30. August 2007 KOSKON (Koordinierung für Selbsthilfe in NRW)

Mein erstes Erlebnis mit der Thematik dieses Vortrages hatte ich im Jahr 2001. Es war die Mitgliederversammlung einer europäischen Brustkrebsorganisation. Zwei Frauen - gesunde Frauen übrigens - warnten vor den Einflüssen der Pharmakonzerne auf Patientenorganisationen. Es wurde zum Kampf geblasen. Ich war verwirrt. Noch rauschten die Reste der Chemotherapie durch meinen Körper. Warum - dachte ich - soll ich jetzt gegen die Hersteller der Zytostatika zu Felde ziehen? Vielleicht helfen sie mir beim Überleben.

Für mich war das unsinnig. In diese Front wollte ich mich nicht zwingen lassen. Ich kannte ja nicht mal die Namen der Firmen, deren Produkte an meinen Tumorzellen gearbeitet hatten.

Meine Damen und Herren,

mein Name ist Ulla Ohlms, ich bin Erziehungswissenschaftlerin und arbeite in einem Düsseldorfer Ministerium. Ich bin im Jahr 2000 an Brustkrebs erkrankt. Seit meiner Erkrankung bin ich ehrenamtlich tätig: in den letzten fünf Jahren für mamazone .- Frauen und Forschung gegen Brustkrebs. Seit vier Jahren bin ich Vorstandsmitglied der Stiftung PATH - ein patienteneigenes Tumorbankprojekt - die erste und weltweit einzige Tumorbank von Patienten für Patienten.

Mamazone ist eine moderne Form der Selbsthilfe, wir sind eine Gruppe von Betroffenen, die Brustkrebspatienten informiert, berät und unterstützt. Außerdem mischt sich Mamazone gesundheitspolitisch ein - und ich glaube, man hört auf uns. Wir haben aktuell rund 1.500 Mitglieder und wir wachsen weiter.

Zunächst möchte ich mich bei den Veranstaltern für die Einladung und für das schöne Vortragsthema bedanken. Meine beiden Patientenorganisationen Mamazone und PATH sind nämlich beliebte Angriffspunkte für die Kritiker der Selbsthilfe. Wer unter Journalisten kritisch oder besser: „investigativ“ über Selbsthilfe und Pharmasponsoring schreibt, ist schnell bei Mamazone. Wir sind das Paradebeispiel für Patientinnen im Würgegriff der Pharma. Deshalb möchte ich heute gern die Gelegenheit nutzen, den Vorwürfen etwas entgegen zu setzen, einiges geradezurücken. Vielleicht kann ich den einen oder anderen nachdenklich machen.

Ich bitte um Nachsicht, dass ich keine Zeit hatte, das Thema Sponsoring und Selbsthilfegruppen umfassend zu recherchieren, es systematisch und theoretisch aufzuarbeiten. Mein Wissen kommt aus der ehrenamtlichen Arbeit, die ich seit sechs Jahren leiste. Mit Brust-

Krebs kenne ich mich bestens aus. Von anderen Krankheiten weiß ich nur soviel, wie man als aufgeweckter Zeitungleser mitbekommt. Aber die Probleme der Interessenvertretung von Patienten und die Schwierigkeiten bei der Finanzierung einer modernen Selbsthilfearbeit sind sicher auch woanders zu finden.

Meinen Vortrag möchte ich wie folgt gliedern:

1. Wie lauten die Vorwürfe und von wem kommen Sie?
2. Wenn Selbsthilfe unbescheiden wird
3. Spenden, Sponsoring und Charity in Deutschland
4. Wes Brot ich esse, des Lied ich sing?

### **1. Wie lauten die Vorwürfe und von wem kommen Sie?**

Patientengruppen werden kritisiert, wenn sie Geld nicht nur vom Staat oder von den Krankenkassen nehmen, sondern sich auch über Spenden und Sponsoring von Pharmafirmen finanzieren. Diese haben nämlich - so lautet die Kritik - den Patienten als Umsatz-Turbo entdeckt. Der Mechanismus scheint einfach: die Pharmafirma erarbeitet sich das Vertrauen der Patientengruppe, gibt Geld dorthin und nach kurzem fordern die Patienten bei ihren Ärzten die neuesten und teuersten Medikamente ein. Die Einflussnahme durch die Herstellerfirma hat sich also bezahlt gemacht. Das ist die Grundthese.

Ganz verwegene Vertreter dieser Theorie haben ausgemacht, dass Patientengruppen den Berufsstand der Pharmavertreter praktisch überflüssig machen. Werbung sei heutzutage nicht mehr nötig ist, weil der gleiche verkaufsfördernde Effekt auch durch die Lobby der Patienten erreicht werden kann. „Die neue Strategie verspricht bei vergleichsweise geringen Investitionen Gewinn“, so Martina Keller in der ZEIT. Ein informierter Patient - so geht der Vorwurf weiter - nimmt auch Einfluss auf die Therapie. Im Klartext heißt das: wenn Patienten gut informiert sind, können sie mutig auftreten und für sich die beste Behandlung verlangen.

Als mündige Patientin kommentiere ich das mit einem: „Und das ist auch gut so!“. Wir reden bei Krebs nicht über Faltencreme und auch nicht über Venensalbe - hier geht es um eine lebensbedrohliche Erkrankung, bei der die beste und wirksamste Therapie auch entscheidend das Überleben sichern kann. Wir Patientinnen wollen mitreden, wir wollen über unsere Therapie mitentscheiden. Der mündige Arzt/Ärztin sieht das übrigens genauso.

Unsere Kritiker sehen das anders: Wir Selbsthilfegruppen sind demnach nicht mehr lästige Bittsteller, sondern gute Hilfskräfte beim Produktmarketing. Selbsthilfe als Trojaner der Pharmaindustrie - auch das eine beliebte Metapher in diesem Kontext.

Ich habe Verständnis für die politische Kritik daran, dass Pharmaunternehmen Produkte verkaufen, um Gewinn zu machen. Das hat in erster Linie mit unserer Wirtschaftsform zu tun. Man nennt das Marktwirtschaft. Es sollte aber nicht vergessen werden, dass diese Sparte zugleich ein Geschäftsbereich ist, der ganz erheblich dazu beiträgt, Leben zu retten, Leben zu verlängern und Schmerzen zu lindern! Diese zwei Seiten sollten betrachtet und benannt werden, wenn Pharmakritik zu fundamentalistisch wird.

Zu einer Kritik am Gebaren mancher Firmen gehört auch der Hinweis, dass die hohe Lebenserwartung, die wir in den Industrienationen haben, zum Gutteil auf das Konto des medizinischen Fortschritts geht.

Ein anderer Vorwurf unserer Kritiker wiederum hat mich amüsiert: ein Vorstandsmitglied von Transparency International hat festgestellt: „Die Einflussnahme der Pharmabranche lässt bei Selbsthilfegruppen so manchen schwach werden, wenn er erster Klasse fahren oder im Vier Sterne Hotel übernachten darf.“ Das Selbsthilfe-Mitglied als kleines Lieschen Müller, das mit Privilegien der großen weiten Welt gekauft wird. Sicher mag es Menschen geben, die sich auf diese Weise wohliger stimmen lassen - die Mehrheit macht das aber nicht. Ich kenne überwiegend Mitstreiterinnen, die 2. Klasse fahren und die Hotels, die einige von uns beim Brustkrebskongress in Lübeck bewohnten, darf man ohne Furcht vor Verleumdungsklagen getrost als Absteige bezeichnen.

Unsere Kritiker sind vor allem Journalisten. Ich nenne Martina Keller, die einige für uns sehr harte Artikel veröffentlicht hat. Leider hat sie nie mit uns selbst gesprochen, sondern alle Informationen aus anderen Artikeln, Webseiten usw. genommen. Der Artikel „Geben und Einnehmen“ in der ZEIT hat uns sehr weh getan. Für mich gehört zu einem guten, fairen Journalismus, dass man den „Angeklagten“ auch anhört, ihn fragt, seine Stellungnahme zu den Vorwürfen einholt. So arbeitet Frau Keller leider nicht.

In die gleiche Gruppe gehört Erika Feyerabend, die ebenfalls ohne Nachfragen beim Objekt der Beschuldigungen auskommt. Frau Feyerabend schreibt für bio- und genkritische Zeitschriften, aber auch für Krankenkassen-Journale, wenn denn die Selbsthilfe an die Wand gestellt werden soll. So geschehen in der AOK-Zeitschrift G+G unter dem verheißungsvollen Titel: „Gefährliche Liebschaften“. Auch hier war mamazone im Fadenkreuz der Verschwörung.

Wir standen auch schon bei Panorama am Pranger- das ist das Mutterschiff des investigativen Journalismus. Dort wurde als Kronzeuge Prof. Schönhofer, der Herausgeber des Arznei-Telegramms, gegen mamazone ins Feld geführt. Seine Argumentationskette vor zwei Jahren: mamazone wird von Roche gesponsert, Roche vertreibt das Medikament Herceptin, die Wirksamkeit von Herceptin ist überaus fraglich sei. Wir ahnen es schon, es sollte insinuiert werden: mamazone triggert ein teures und überflüssiges Medikament.

Nun ist Herceptin ein revolutionärer Wirkstoff, ein Antikörper, der bei einer besonders aggressiven Art von BK eingesetzt wird. Viele Frauen haben damit länger überlebt und viele weitere Patientinnen werden dem folgen. In der Zulassungsphase haben Sozialgerichte die Klagen von Patientinnen auf Bezahlung dieses Medikaments fast ausnahmslos positiv beschieden - während Herr Schönhofer es noch im Fernsehen als unwirksam bezeichnete. Mamazone hat die Frauen dabei unterstützt. Herceptin ist längst zugelassen und wird allen Frauen, die dafür in Frage kommen, gegeben. Die Brustkrebssterblichkeit sinkt signifikant. Ich gestehe, dieses Ergebnis aus einer riesigen weltweiten Studie ist uns bei mamazone wichtiger als die Meinung von schlecht informierten Kritikern. Bei uns steht die Patientin im Mittelpunkt.

Die Schar unserer Kritiker ist zwar nicht groß, aber ihre Stimmen sind laut zu vernehmen. Und es schmerzt uns, dass auf diese Weise unsere ehrenamtliche Arbeit diskreditiert wird.

## **2. Wenn Selbsthilfe unbescheiden wird**

Die finanzielle Unterstützung von Patientengruppen durch pharmazeutische Firmen ist erst in den letzten Jahren zum Problem geworden. Für mich hängt es damit zusammen, dass sich die Selbsthilfe in Teilen radikal modernisiert hat. Es hat außerdem mit den gewachsenen Informationsansprüchen von Patienten zu tun, Ansprüche auch an die Präsentation und Gestaltung von Informationen. Nicht überall und nicht für Jeden ist die gute und wichtige Selbsthilfe nach Krebs in Form von regelmäßigen Gruppentreffen die richtige Antwort auf die Suche nach Hilfe. Die Arbeit der klassischen Selbsthilfegruppen lässt sich relativ günstig bewerkstelligen: Kleine Zuschüsse für die Arbeit vor Ort, und das Broschürenmaterial wird von der Krebsgesellschaft zentral produziert und gratis bereitgestellt.

Aber inzwischen sind die Ansprüche von Patienten gestiegen. Jüngere, berufstätige Menschen brauchen anderes: sie haben keine Zeit für Gruppennachmittage und oft auch kein Interesse. Sie gehen ins Internet, sie wollen aufbereitete Informationen, sie wünschen sich anspruchsvolle Vortragsveranstaltungen und möchten die neuesten Ergebnisse wissenschaftlicher Studien mundgerecht präsentiert haben. Diese Patienten brauchen eine andere Ansprache.

400 Euro jährlich reicht als Unterstützung für eine solche moderne Patientenorganisation nicht aus. Die Zeiten von selbstgestrickten Druckwerken sind vorbei. Eine Advocacy Group wie "mamazone - Frauen und Forschung gegen Brustkrebs" z. B. braucht einen professionellen Auftritt, um von Patientinnen wahrgenommen und von Entscheidungsträgern gehört zu werden. Bei anderen Advocacy Groups wird es nicht viel anders sein.

Beispiel Mamazone-Kongress „Die Diplompatientin“, drei Tage Dauer, inzwischen 500 Patientinnen, 30 Referenten. Das muss bezahlt werden. Mit gesalzenen Eintrittspreisen würde

man viele Besucherinnen verschrecken, und die Professoren kommen in der Regel nicht ohne Honorar und Fahrtkosten.

Beispiel PATH: das ehrgeizige Tumorbankprojekt von Patientinnen. Sehr intellektuell, sehr wissenschaftlich, eine Investition in die Zukunft. Leider auch kostspielig. Allein die Tiefkühlbehälter kosten je 17.000 Euro, die Datenbank kann nicht von Laien programmiert werden und auch die ehrenamtliche Arbeit verursacht Reise- und Sachkosten. Wir haben die Patienteninformation ins Türkische und Russische übersetzen lassen. Auch das kostet.

Wir bei PATH sind von diesem patienteneigenen Projekt überzeugt, wir erfahren inzwischen große Anerkennung in Fachkreisen, wir wissen, dass die Krebsforschung dringend frisches Tumorgewebe braucht. Wir wollen es baldmöglichst liefern. PATH wird überwiegend von Pharmafirmen gesponsert. Lieber nähme ich Geld von ganz unverdächtigen Adressen. Darf ich Ihnen einen kleinen Einblick in meine vergeblichen Fundraising-Versuche der letzten Jahre geben?

- Deutsche Krebshilfe
- Krebsgesellschaft
- Avon
- Henkel
- BKK Landesverband
- Vodafone-Stiftung

um nur einige zu nennen...Vielleicht verstehen Sie, dass man bei dieser erfolglosen Suche nach „unverdächtigen“ Sponsoren etwas mutlos wird.

### **3. Spenden, Sponsoring und Charity in Deutschland**

In Deutschland gibt es keine Tradition des Spendens, der Wohltätigkeit. Der Grund dafür ist ganz einfach: wir sind ein klassischer Wohlfahrtsstaat. Der erhebt beträchtliche Steuern. Dafür versorgt er seine Bürger fast rundum: Für Menschen in Not - egal ob unverschuldet oder selbst verschuldet - ist in unserem Land gesorgt. Jeder bei uns **muss** krankenversichert sein (diesen Traum haben sich übrigens Bill und Hillary Clinton für die USA schon vor 14 Jahren abschminken müssen). Schwere Krankheiten werden nach den neuesten Standards behandelt - ganz gleich übrigens in welcher Kasse man versichert ist. Ich weise das Gerede von der „Zwei-Klassen-Medizin“ immer entschieden zurück.

Das Gegenteil finden wir in den USA: Steuern und Abgaben sind niedrig, dafür muss jeder Bürger für sich selbst sorgen. Wer unverhofft und unversichert schwer krank wird, fällt tief. Die Sterblichkeitsraten bei den Unterprivilegierten sprechen für sich. Gleichzeitig ist Amerika das Land der Spender und Sponsoren. Und nicht nur die super Reichen stiften, auch bei

anderen ist immer Geld übrig, um den Bedürftigen zu helfen und gute Projekte zu unterstützen.

Wer in Amerika zu den Wohlhabenden gehört, gibt ganz selbstverständlich einen Teil seines guten Einkommens ab. Viele sehen es als eine Art sozialer Umverteilung. Hier funktioniert die Bürgergesellschaft. Bill und Melinda Gates z. B. haben eine milliardenschwere Stiftung gegründet, die der Malaria weltweit den Garaus machen will, Warren Buffet hat das Stiftungskapital der Familie Gates mit etlichen Milliarden aufgestockt.

Ich habe mal die reichsten Deutschen gegoogelt und nach ihren gemeinnützigen Stiftungen geschaut. Fehlanzeige! Wo sind die Stiftungen der Aldis, der Klattens und Quandts (BMW)? Gern und sofort würde ich dort vorstellig werden und um Unterstützung für meine beiden Vereine werben. Aber in Deutschland hat Spenden keine Tradition. Bei uns verweisen gerade die Wohlhabenden gern auf die hohe Abgabenlast, die ihnen keine Spende möglich macht.

#### **4. Wes Brot ich ess, des Lied ich sing**

Der Vorwurf der Käuflichkeit von Patientengruppen für die ökonomischen Interessen der Pharmaindustrie wiegt schwer und deshalb möchte ich mich damit etwas genauer auseinandersetzen. Wie immer ist in der Kritik durchaus Wahres enthalten: Wenn ich Geld und Unterstützung für meine Selbsthilfearbeit bekomme, kann das mein kritisches Bewusstsein partiell außer Kraft setzen, kann mich zum Verstummen bringen, kann. Denn wer beißt schon in die Hand, die einen füttert?

Es muss in den Selbsthilfegruppen deshalb genau überlegt und abgewogen werden: was wird von mir als Gruppe erwartet, wenn ich diese Spende annehme? Kann ich mich wirklich auf dieses Sponsoring einlasse? Man kann nur jeder Gruppe raten, vorsichtig zu sein und sich mit der Entgegennahme von Geldern nicht zum Verkaufsbeschleuniger von Medikamenten machen.

Die Versuche sind ja durchaus da. Kürzlich flatterte mir eine Mail ins Postfach. Dort suchte eine Firma Brustkrebspatientinnen, die im Rahmen einer bestimmten Chemotherapie Herzprobleme bekommen hatten. Lebendige Beispiele, Fallgeschichten wurden gesucht. Und wer hätte das gedacht: die Firma hat zufällig ein Medikament für den Herzkasper entwickelt! Da war der folgende Satz nur folgerichtig: „...und tragen Sie dazu bei, das Problem Kardiotoxizität in das Bewusstsein der Patientinnen zu rücken“. Plumper geht es nicht!

Ich bin sicher, dass es unter den Zuhörern einige gibt, die ähnlich durchsichtige Formen der Beeinflussung kennen. Da macht sich profundes Wissen und ein gesundes Selbstbewusstsein bezahlt: solche Zumutungen muss man zurückweisen.

Jede Selbsthilfegruppe, die Geld von Firmen bekommt, sollte das transparent machen und mit einer Sponsoren-Richtlinie deutlich machen. Mamazone hat Grundsätze für den Umgang mit Spendern und Sponsoren aufgestellt und auf der Webseite veröffentlicht..

Am liebsten sind uns Spenden, deren Wesensmerkmal die nicht unternehmensbezogene, selbstlose Zuwendung von Geld oder Sachmittel ist. Bestimmte Projekte oder gar werbende Effekte sind damit nicht verbunden. Beim Sponsoring, das in der Regel für bestimmte Aktionen gegeben wird und das ein „Geschäft auf Gegenseitigkeit“ ist, achten wir streng darauf, dass der Schwanz nicht mit dem Hund wedelt: d. h. wir entscheiden über Projekte und suchen dann nach einem Finanzier. Nicht umgekehrt: die Firma hat eine interessante Idee und sucht nach einer Patientengruppe, die das umsetzt.

Vordergründige Marketing- und Werbeaufträge sind mit Mamazone nicht möglich. Es gibt keine Beraterverträge und niemand aus einer Firma, die uns unterstützt, darf Funktionen bei uns haben. Ganz unverzeihlich wäre für mich die persönliche finanzielle Abhängigkeit Einzelner von einer Pharmafirma.

Lassen Sie mich ein Beispiel für Sponsoring aufzeigen: PATH hat zweimal eine Tiefstkuhltruhe von der Firma AstraZeneca im Rahmen eines Sponsoring-Vertrages finanziert bekommen. Was war die Gegenleistung? Bei der Einweihungsfeier war die Truhe mit einem großen Tuch bedeckt, auf dem vielfach das Logo der Firma aufgedruckt war. Außerdem danken wir AstraZeneca genau wie Roche auf unseren Broschüren und auf der Webseite für die Unterstützung. That' it!

Natürlich gibt es auch Spenden, die für einen bestimmten Zweck gegeben werden, aber der Spender erhält keine Gegenleistung. Nicht zuletzt aufgrund der geschilderten Kritik gehen Pharmafirmen jetzt immer mehr dazu über, nur noch klare und transparente Sponsoringverträge zu machen. Der Gegenwert für die Firmen ist übrigens bei beiden Formen gleich: es geht um Imagewerbung. Eine Firma, die einen gemeinnützigen Verein unterstützt, die eine Stiftung fördert, steht in der öffentlichen Wahrnehmung gut da. Gutes tun, das schmeichelt.

Noch mal zurück zu unseren Kritikern: Martina Keller versucht ihre Leser von der Bestechlichkeit vieler Patientengruppen zu überzeugen. Wer von der Pharma-Industrie einen Flyer finanziert bekommt, wer einen Zuschuss zum Patientenkongress erhält, der wird als Gegenleistung - so wird uns suggeriert - zum willigen Sprachrohr für die Vermarktung neuer und teurer Medikamente. Mir fehlt bei solchen Artikeln immer die Nennung der anderen Sponsoren, die die Arbeit der inkriminierten Selbsthilfegruppen gleichermaßen unterstützen. Vielleicht sind sie zu wenig skandalträchtig.

Und weil man bei unseren Kritikern nie die ganze Breite der Sponsoren von Mamazone erfahren kann, hole ich es hier mal nach. Als, außer den Pharmafirmen wird Mamazone und der Kongress Diplompantin noch unterstützt von: AOK Berlin, AOK Rheinland, DAK, Tech-

niker Krankenkasse, Hotels, Avon, Deutsche Gesellschaft für Senologie, Deutsche Krebsgesellschaft, Apotheken, Klinikum Augsburg, Medizinischer Dienst der Krankenkassen in Bayern, Stadtparkassen, Werbeagentur Unterweger & Partner, Young & Rubicam.

Ich schätze kritische Presseberichterstattung und den Kritikern ist in einigen Punkten gewiss zuzustimmen. Ich vermisse allerdings die Alternativen: Wo, bitteschön, soll das Geld für unsere Arbeit herkommen? Wo sind die Lösungsansätze? Wenn wir uns aus Eigenmitteln finanzieren sollten, wären wir schnell am Ende. Staatliche Förderung würden wir mit Handkuss nehmen. Wir warten bisher vergeblich. Sofort würde ich auch finanzielle Unterstützung von Firmen annehmen, die Jogginghosen, Kondome oder Frauenzeitschriften verkaufen. Die interessieren sich aber offensichtlich nicht für kranke Frauen.

Über welche Summen, über welche Anteile sprechen wir überhaupt? Manchmal hat man den Eindruck, dass die Mehrzahl der Selbsthilfegruppen am dicken Versorgungsschlauch interessierten Firmen hängen. Die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) in Berlin hat nach einer Umfrage festgestellt, dass der Sponsoring-Anteil bei SHG knapp 6 Prozent ausmacht. 70 Prozent aller Gruppen sind von Spenden und Sponsoring ganz unberührt.

Die Zeitschrift Cancer World hat sich im März/April 2005 ebenfalls mit der Thematik beschäftigt. Dort wird auf einen ganz zentralen Punkt hingewiesen, der in der aufgeregten Diskussion immer untergeht. Die Autorin Anna Wagstaff weist - bei durchaus kritischen Anklängen - auf einen zentralen Punkt hin: dass nämlich die so leichtfertig unter Verdacht gestellten Patientengruppen viele tausend Stunden ehrenamtlicher Arbeit in die Waagschalen werfen können.

Darf ich mal fragen, wer von Ihnen in einer SHG ist? Wie viele arbeiten fünf Stunden wöchentlich für ihr Ehrenamt? Wie viele 10 - 20 Stunden?

Diese Arbeit, dieser enorme Zeitaufwand, der große persönliche Einsatz übersteigen die finanziellen Zuschüsse der Pharmafirmen bei weitem. Wir lebensbedrohlich Kranken sind mit den Geldern der Pharma nicht auf den Golfplätzen der Welt unterwegs. Wir setzen unsere Zeit und Kraft ein für Vorträge, Recherchen, Webseiten, wissenschaftliche Kongresse, Sitzungen gesundheitspolitischer Gremien, für Beratung, Unterstützung und oft auch für Trost, wenn wieder bei einer von uns die Hoffnung auf Heilung jäh zerstört wird.

Das Ehrenamt ist eine tragende Säule in unserer Gesellschaft. Wir wären arm, wenn wir alles nur vom Staat erwarten würden, wenn jede Hilfe und jede menschliche Zuwendung nur gegen Bezahlung zu haben wäre. Ich bin sehr dankbar, dass ich zu den Vielen gehöre, die sich freiwillig engagieren, denn eine solche Arbeit macht auch das eigene Leben reicher.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!